Photo 15 In den zwanziger Jahren von den Isleños-Briones in gemeinschaftlicher Arbeit errichtete Kapelle
Photo 16 Mit Bohnen *(porotos)* bestelltes Feld und Bewässerungskanal im Bajo de Briones
Photo 17 Kinder beim Schöpfen von Trinkwasser aus dem Hauptbewässerungskanal (La Porcura) auf dem Llano de Briones

Zum Beitrag J. Bähr und W. Golte: Entwicklung und Stand der Agrarkolonisation in Aysén unter dem Einfluß der Verstädterung
Photo 18 *Lenga*-Wald am Lago Polux südöstlich von Coyhaique
Photo 19 Die Molkerei von Coyhaique („Calaysén")
Photo 20 Extensive Weidewirtschaft in Aysén (Nähe Lago Atravesado)
Photo 21 Der *matadero frigorífico* in Puerto Chacabuco
Photo 22 Hof eines Kleinbauern bei Coyhaique
Photo 23 Hof eines Kleinbauern am Lago Frío
Photo 24 Wohnhaus des in Photo 23 gezeigten Kleinbauernhofes
Photo 25 Wohnhäuser in Coyhaique

LANDFLUCHT UND VERSTÄDTERUNG IN LATEINAMERIKA

EINE EINFÜHRUNG

Wilhelm Lauer

In Lateinamerika stehen sich Stadt und Land in scharfem Kontrast gegenüber. Ein Stadt-Land-Kontinuum mitteleuropäischer Prägung ist mangelhaft ausgebildet oder fehlt ganz. Zahlreiche Städte liegen als isolierte Inseln in einem um mehrere Entwicklungsstufen zurückgebliebenen Umland. Viele von ihnen wenden ihr Gesicht eher nach Übersee, als daß sie wirkliche Mittelpunkte eines auf sie bezogenen Hinterlandes wären.

Verdichtungsräume und Ballungsgebiete wachsen unaufhaltsam und dringen mit jeweils scharfer Grenze in leere Räume vor. Die Städte werden übermächtig, die Tiefe des ländlichen Hinterlandes aber bleibt mangelhaft organisiert. Das städtische Leben entfaltet sich rascher, als der ländliche Raum sich entwickelt.

Die Ursachen dieses Phänomens sind vielfältig. Schon die Mannigfaltigkeit der physischen Umwelt trägt dazu bei. Die riesigen Entfernungen verhindern eine vollständige Durchdringung. Die Agrarreformen ordnen den ländlichen Raum zwar neu, doch meist zugunsten einer rationellen Landaufteilung und weniger im Sinne einer stärkeren Bindung der Menschen an den agraren Raum. Südamerikanische Agrarreformen haben in der Praxis die Landflucht und die Verstädterung eher gefördert als gebremst.

Die Wurzeln dieser Entwicklung reichen bis in die Kolonialzeit zurück; denn schon in den ersten Jahrhunderten der spanischen Eroberung wurden von der zentralistischen Verwaltung nur die Hauptstadt oder einige Regionalzentren bevorzugt und in ein Verkehrs- und Versorgungsnetz eingebunden. Landstädte, die vornehmlich den Charakter von Ackerbürgerstädten trugen, waren benachteiligt. Die bedeutenden Kolonialstädte waren politisch und ökonomisch auf das überseeische Mutterland gerichtet und weniger in ihrer Umgebung verwurzelt. Weniger der altansässige Landadel als eingewanderte Kaufleute, Unternehmer und Handwerker bestimmten das wirtschaftliche Leben in den Städten. Die Lieferung von Welthandelsprodukten aus Bergbau und Landwirtschaft stand im Vordergrund. Der Ausbau des eigenen Hinterlandes wurde vernachlässigt. Erschwert wurde seine Erschließung durch die riesigen Distanzen in dem im ganzen auch heute noch menschenleeren Kontinent.

Ohne Zweifel jedoch hängt die unaufhaltsame Verstädterungstendenz heute mit der explosiven Bevölkerungsentwicklung zusammen. Neben die natürliche Bevöl-

kerungszunahme tritt in verstärktem Maße eine Bevölkerungsumverteilung. Das flache Land kann seine Bevölkerung nicht mehr ernähren. Der Zug in die Ballungszentren wird so stark, daß das dortige Wirtschaftswachstum damit nicht Schritt halten kann. Dieser Prozeß hat sich seit 1930 exponentiell verstärkt, ohne daß eine Änderung in Aussicht wäre. Der riesige Bevölkerungsstrom trägt die Unterbeschäftigung vom Land in die Stadt. Die Schere zwischen Bevölkerungswachstum und Steigerung der Wirtschaftskraft öffnet sich immer weiter.

Einwohnerzahl in Lateinamerika

Jahr	Mio
1900	63
1925	100
1970	283
1972	300*)
1980	377**)
2000	652**)

Der Anteil Lateinamerikas an der Weltbevölkerung betrug 1975 7,8 %, er wird bis zum Jahre 2000 auf 10,1 % steigen. Der jährliche Bevölkerungszuwachs hat in den letzten Jahren ebenfalls ständig zugenommen. Er bezifferte sich in den 20er Jahren noch auf 1,8 %, lag für die Periode 1963 bis 1972 bereits bei 2,9 % und damit beträchtlich über dem Weltdurchschnitt (2 %). Das bedeutet, daß die Einwohnerzahl Lateinamerikas, die zwischen 1920 und 1930 nur um 17 Mio. zunahm, zwischen 1970 und 1980 um 94 Mio. steigen wird.

Die Binnenwanderung leitete einen Verstädterungsprozeß größten Ausmaßes ein. Während 1950 noch 60 % der Bewohner Lateinamerikas auf dem Lande lebten, und sich 1960 die städtische und ländliche Bevölkerung etwa die Waage hielten, übertraf nach Angaben der UNO 1970 die städtische Bevölkerung mit 56 % erstmals die ländliche. Für den Zeitraum von 1970 bis 1980 rechnet man mit einem Bevölkerungszuwachs von 80 Mio. im städtischen Sektor, in dem dann fast zwei Drittel aller Lateinamerikaner wohnen werden. Am Ende des Jahrhunderts wird die Hälfte schließlich in Großstädten mit 100 000 Einwohnern leben. Damit vergrößert sich das Gefälle zwischen Stadt und Land unaufhaltsam. An der jüngeren Verstädterungswelle ist fast nur noch die Binnenwanderung beteiligt. Landstädte nehmen die Agrarbevölkerung des Hinterlandes auf, große Städte und die Metropolen erhalten Zuzug sowohl aus dem Hinterland als auch von kleineren Zentren. Durch diese Bevölkerungsumverteilung steigt die Einwohnerzahl der kleineren Städte geringer als die in den Ballungen, wobei die Hauptstadt wiederum eine Sonderstellung einnimmt. Darin unterscheidet sich die Entwicklung Lateinamerikas von der in Europa, wo während der industriellen Entwicklungsphase auch kleinere Städte am Wachstum stark beteiligt waren.

Freilich gibt es starke Unterschiede von Land zu Land. In Argentinien, Chile, Uruguay und auch Venezuela ist die Verstädterung am stärksten fortgeschritten.

*) Schätzung der UNO
**) Trendberechnung der UNO

Der Anteil der städtischen Bevölkerung beträgt hier um 70 %. Die permanente Landflucht hat in den genannten Ländern sogar zu einer absoluten Verringerung der Landbevölkerung geführt.

In Mexiko, Brasilien, Peru und Kolumbien begann der Verstädterungsprozeß erst während des zweiten Weltkrieges. Der Verstädterungsgrad liegt zwischen 50 und 60 %.

In einer dritten Gruppe, zu der die Andenstaaten und Zentralamerika gehören, zählt noch über die Hälfte der Bewohner zur ländlichen Bevölkerung. Aber auch hier schreitet die Urbanisierung rasch fort.

Der Verstädterungsprozeß wird im allgemeinen durch einen Strukturwandel im städtisch-ländlichen Beziehungsgefüge erklärt. In Mitteleuropa hat im 19. Jh. die Industrialisierung der Städte eine Land-Stadtwanderung ausgelöst. Sie war verbunden mit einer Strukturänderung in der Landwirtschaft. In Lateinamerika setzte jedoch eine starke Migration ein, ohne daß sich ein Strukturwandel auf dem Lande anbahnte oder die Städte einen namhaften Bevölkerungsbedarf aus Mangel an Arbeitskräften präsentierten. Sie wuchsen und wachsen ohne Bindung an eine Regel im Sinne von push- und pull-Faktoren. Die Frage, warum dennoch eine Massenwanderung in die Städte eingesetzt hat, läßt sich nicht eindeutig beantworten.

Es wurde längst erkannt, daß sich das überproportionale Wachstum einiger weniger Ballungszentren nicht einfach durch die ungenügende wirtschaftliche Entwicklung des ländlichen Raumes und die wirtschaftliche Aktivität der Stadt erklären läßt. Es sind nur zwei Komponenten eines viel komplexeren Geschehens. Nirgends in Lateinamerika hat es bisher eine nennenswerte Rückwanderung in Agrargebiete gegeben, nachdem entsprechende Strukturveränderungen und damit eine erhöhte Aktivität des ländlichen Milieus erzielt wurden. Die meisten empirischen Untersuchungen zur Klärung der Wanderungsmotive ergaben bisher die überragende Bedeutung wirtschaftlicher Bestimmungsgründe. Die Suche nach einem ersten oder besseren Arbeitsplatz liegt bei allen Befragungen mit 60 bis 80 % weitaus an der Spitze der genannten Wanderungsgründe. Es folgen soziale Motivationen in 25 bis 10 % der Antworten (Ausbildungsanliegen für die Kinder, bessere Wohnverhältnisse, sozialer Aufstieg).

Viele Autoren (Matos 1967, Germani 1971, Browning und Feindt 1971, Elizaga 1970, Critto 1969, Bähr 1973) heben aber hervor, daß die vordergründig genannten wirtschaftlichen Faktoren die eigentlichen, mehr psychologischen Erwägungen oft überdecken können. In Wirklichkeit bleibt das Motiv einer Wanderung also verschleiert. Trotz Wissens um die Schwierigkeiten, die eine Zuwanderung in die Stadt mit sich bringt, wird der Schritt dennoch vollzogen. Häufig sind es unwägbare, noch nicht voll geklärte Wanderungsmotive, die einem Leben in der Stadt die größeren Vorzüge einräumen, gegenüber einem Verharren im ländlichen Milieu, eine Erscheinung, die auch als Modernisierung des Lebens umschrieben wird. Selbstverständlich trifft die Modernität nicht nur auf die Stadt zu, auch der ländliche Raum ist davon erfaßt. Die Stadt behält aber immer den Vorsprung. Die Verbesserung der Infrastruktur (Eisenbahnlinien, Autostraßen

und Flugverkehr), die Intensivierung der Kommunikation (Rundfunk, Fernsehen, Zeitschriften und Zeitungen) schaffen Kontakte und einen immer wieder neuen Anreiz, in die attraktiv erscheinenden städtischen Räume zu ziehen. Der Rückgang des Analphabetentums auf dem Lande und die allgemeine Förderung der Bildung (Schulwesen) haben dazu beigetragen, daß die urbanen Lebensformen in der Wertskala der ländlichen Bevölkerung ständig an Bedeutung zunehmen. Der Schulbesuch führt auch dazu, daß man einen Beruf anstrebt, der nur in der Stadt ausgeübt werden kann. Die überproportional gestiegenen Studentenzahlen lateinamerikanischer Großstädte weisen in die gleiche Richtung. Hier werden ähnliche Zuwachsraten wie in Europa erreicht. Arbeitsplätze für akademische Berufe aber gibt es vornehmlich nur in den großen Städten, meist nur in der Landeshauptstadt. In der Vorstellung der Landbewohner sind Aufbruch in die Stadt und sozialer Aufstieg untrennbar miteinander verbunden. Nach den oben bereits genannten Studien zeigt sich, daß sich die Gruppe der Migranten von der übrigen Bevölkerung durch folgende Merkmale auszeichnet:

1. Die Wanderung wird in den mittleren Altersgruppen vorwiegend vom weiblichen Bevölkerungsanteil getragen. Hier unterscheidet sich Lateinamerika von den Entwicklungsländern Afrikas und Asiens, wo der männliche Teil im Wanderungsangebot überwiegt.
2. Die Bevölkerungspyramiden aller großen lateinamerikanischen Städte zeigen ein Übergewicht der Einwohner von 15 bis 39 Jahren, weil hier das Maximum der Zuwanderer liegt.
3. Der Anteil von Nichtverheirateten ist überdurchschnittlich hoch.
4. Die Migranten weisen im statistischen Mittel eine geringere Qualifikation auf als die am Ort Geborenen. Das physiognomisch-soziale Bild der Stadt wird durch ungelernte, mittellose Zuwanderer neu orientiert.
5. Die Zuwanderer konzentrieren sich auf einige wenige Berufsgruppen. Ihre Arbeitsplätze sind sehr instabil. Da nur der tertiäre Sektor größere Beschäftigungsmöglichkeiten bietet, ist er entsprechend aufgebläht.

In der prozentualen Zusammensetzung der Beschäftigungssektoren sind lateinamerikanische Städte den europäischen sehr ähnlich. Allerdings lassen sich ihre Wertschöpfungsanteile nicht miteinander vergleichen. Hier aber liegt der Kern des Problems.

Das Land Chile eignet sich als Beispiel besonders gut, da es historische und geographische Eigentümlichkeiten besitzt, die die Breite und Vielschichtigkeit des Problems dokumentieren können. Chile hat eine merkwürdige Ländergestalt, die sich über 3000 km fast durch alle Klimazonen hindurchzieht und sich für eine räumliche Studie besonders eignet. Die Einwohnerzahl beträgt bei 742 000 km² nur 10 Mio. (1974). Dennoch gibt es ein großes Ballungsgebiet um Santiago und Valparaiso. Die peripheren Räume sind fast menschenleer. Trotzdem nahm die Landflucht in den letzten Jahren stark zu. Die Natur hat die Lebensräume allerdings von vornherein stark spezialisiert. Im wüstenhaften Norden liegt der Reichtum des Landes: die Kupfer- und Salpeterminen. Größere Städte haben sich deswegen mitten in der Wüste oder an der Küste entwickelt. Im regenreichen Süden

Chiles gibt es junge Kolonisationsgebiete, deren Bedeutung für die Entwicklung des Gesamtlandes in jüngerer Zeit immer wichtiger wird. Der städtische Ballungsraum liegt in einem mediterran geprägten Gunstklima. Von vornherein ist also das einmalige räumliche Gefüge die Vorgabe für ein Verflechtungssystem, das riesige Dimensionen zu überwinden hat. Räumliche Aspekte gewinnen bei einer Studie wie der vorliegenden einen hohen Stellenwert und spielen für politische Entscheidungsprozesse eine herausragende Rolle.

Es sollte hier aber nicht verhehlt werden, daß die langjährige Beschäftigung der Bonner Geographie mit diesem Land ebenfalls ein Anlaß war, mit Studien dieser Art gerade dort zu beginnen.

Die hier vorgelegten Beiträge beleuchten verschiedene Aspekte der mit „Landflucht und Verstädterung" umschriebenen Thematik. Im ersten Beitrag machen J. Bähr und W. Golte den Versuch einer kulturgeographischen Raumgliederung unter Anwendung von Faktorenanalyse und Distanzgruppierung. Sie können mit demographischen wie sozioökonomischen statistischen Merkmalen nachweisen, daß die übliche naturräumliche Gliederung in fünf Großraumeinheiten (Großer Norden, Kleiner Norden, Zentralzone, Kleiner Süden, Großer Süden) das Grundmuster auch für eine demographisch-sozioökonomische Gliederung abgibt. Sie können mit Hilfe dieses objektivierten statistischen Verfahrens zeigen, daß die heutigen Ballungsgebiete um Santiago und Valparaiso sowie Concepción in der mediterran geprägten Zentralzone durch besondere sozio-ökonomische Faktoren geprägte Räume darstellen und daß andererseits die Provinz Chiloé mit ihrer betonten Kleinbesitzstruktur sich von den benachbarten Zonen ähnlicher Naturausstattung stark unterscheidet. Die Analyse zeigt aber nicht nur die großräumigen Gegensätze sozio-ökonomischer Muster, sondern auch die Nuancen wirtschaftlicher Dynamik, so z. B. die feinen Unterschiede, die sonst nur dem intimen Kenner der Provinzen Valdivia und Osorno oder Llanquihue und Aysén bewußt werden.

Der Beitrag von J. Bähr zur Binnenwanderung am Beispiel des Großen Nordens will zeigen, wie die Bergbaugebiete dieses wüstenhaften Landstrichs und ihre großen Küstenstädte große Wanderbewegungen auslösen. In Anwendung der bekannten Migrationstheorien und -modelle erkennt der Autor Vorgänge einerseits von etappenweiser (stepwise migration) und andererseits fluktuierender Migration (floating migration). Mit Hilfe der Faktorenanalyse gelangt er auch zu indirekten Aussagen über das Wanderungsverhalten und zur Wanderungsmotivation. Er diskutiert darüber hinaus die Zusammenhänge zwischen der Migration und den Veränderungen in den Städten, wobei besonders die Zuwanderung und das Wachstum in den Stadtrand-Siedlungen sowie die Integration der neuen Bevölkerung in die Stadt erörtert werden. Das Beispiel des Großen Nordens stellt er in den Gesamtzusammenhang des Verstädterungsprozesses in ganz Lateinamerika anhand ausgewählter Literatur.

W. Golte untersucht am Beispiel die Rolle des Kleinbesitzes für die Landflucht. Er wählte dazu ein Gebiet in relativer Nähe der Stadtballung Santiago aus (140 km entfernt). Es ist viel zu wenig bekannt, daß die chilenische Agrarreform an

der Kleinbesitzsanierung fast völlig vorübergegangen ist. Obwohl gerade die Minifundio-Gebiete dringend einer Strukturverbesserung bedürften. Aus den Kleinbesitzgebieten ist die Abwanderung in die Großstädte besonders stark, da die agrare Substanz dieser Gebiete die Bevölkerung nicht mehr ernährt. Die Überalterung des verbliebenen Bevölkerungsteiles sowie die geringe soziokulturelle Entwicklung sind die unmittelbare Folge.

Bähr und Golte legen schließlich einen weiteren Beitrag zur Entwicklung der Agrarkolonisation in Westpatagonien im Bereich von Aysén vor. Seit 1960 etwa stagniert sie in diesem Gebiet, die Verstädterung der Provinzstadt Coyhaique hingegen schreitet rasch voran. Die Zuwanderer kommen aber nicht ausschließlich aus der ländlichen Umgebung, sondern rekrutieren sich zunehmend aus der mittelständischen Einwandererschicht von Santiago, die vor allem als Beamte und Angestellte den Dienstleistungssektor aufblähen, ohne daß ein rechtes Verhältnis zur agraren Umgebung dieses zentralen Ortes gegeben wäre.

So trägt denn überhaupt die Urbanisierung – abgesehen von dem unproportionalen Wachstum städtischer Armenviertel – den Charakter einer „Tertiarisierung", einer Hypertrophie des Dienstleistungssektors. Diese allgemeine Tendenz in ganz Chile wie auch in Lateinamerika ist zwar auch Kennzeichen des Wachstums in den Industrieländern, doch verläuft sie in den Entwicklungsländern keineswegs in Abhängigkeit oder im Gleichklang mit der Industrialisierung und stellt daher eine fatale Entwicklungstendenz dar.

Der spanisch geschriebene Schlußbeitrag von Bähr, Golte und Lauer resümiert die Ergebnisse aller Beiträge. Die dargelegten regionalen Beispiele geben einen Aufriß von der Vielfalt chilenischer Verstädterungsproblematik. Die Auswahl der Studienobjekte ergab sich aus den für die Entwicklung dieses Raumes besonders maßgeblichen Vorgängen. Der Große Norden, die Bergbauzone, ist noch immer der Lebensnerv Chiles. Staatshaushalt und damit weitgehend die wirtschaftliche Prosperität hängen noch immer vom Kupfer ab. Das andere Extrem, der Kleinbesitz, ist ein ebenso wichtiges Merkmal des Verstädterungsprozesses und ein Desiderat, an dem die in den letzten Jahren forcierte Agrarreform bislang völlig vorübergegangen ist. Der Beitrag über Aysén, ein peripheres Gebiet des Landes also, zeigt mit aller Eindringlichkeit, daß der Zeitgeist auch an den Neukolonisationsgebieten nicht vorübergeht. Noch ohne daß der Kolonisationsvorgang in sich abgeschlossen ist, zieht bereits die Verstädterung als Ausdruck der allgemeinen „Modernisierung" des Lebens und fast unabhängig von den Aktivitäten ländlicher Erschließungstätigkeit in diesen Raum ein.

Bewußt wurden die Beiträge in spanischer Sprache aufgenommen, um die Studienergebnisse auch den lateinamerikanischen Partnern zugänglich zu machen. Ohne ihre Mitarbeit, ohne die Absprache und das wohlwollende Verständnis auch über die politischen Systeme hinaus wären alle diese Untersuchungen nicht möglich gewesen.

*

Wir danken dem Instituto Nacional de Estadísticas, den Direktoren Gaston Ormeño Toledo, Sergio Chaparro Ruiz, Frau Eliana Carrasco sowie Frau Odette Tacla Chamy. Mit dem Instituto Nacional de Estadísticas wurde am 11. 4. 1974 auch ein Kontrakt über eine Sonderauszählung des Bevölkerungszensus von 1970 für Santiago abgeschlossen. Zusammenarbeit und Hilfe gewährten uns auch das Instituto de Geografía de la Universidad de Chile (Professor Eusebio Flores), das Departamento de Ciencias Sociales de la Universidad del Norte in Antofagasta (Proff. Muñiz und Misetic). Bei unseren Untersuchungen im Süden waren wir auf die Hilfe der Universidad Austral de Chile in Valdivia und der Universidad de Chile, sede Temuco, angewiesen. Hier konnte in der Person von Frau Ursula Friebel de Eilers eine tatkräftige Mitarbeiterin gewonnen werden. Frau Eilers hat selbständig und mit ihren Studenten der Universität Erhebungen durchgeführt. Sie war während der Jahre 1972/73 als Stipendiatin am Geographischen Institut der Universität Bonn tätig.

Die hier vorgelegten Studien sind Teilergebnisse eines Forschungsschwerpunktes der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF). Dieser ist aus langen Vorbereitungen und wissenschaftlichen Aussprachen im Rahmen des Arbeitsausschusses und der Vollversammlung der ADLAF hervorgegangen. Schließlich konnte nach Genehmigung eines bei der Stiftung Volkswagenwerk gestellten Antrags das Schwerpunktprojekt unter der Thematik „Entwicklungsprobleme im außertropischen Südamerika in historischer, geographischer und regionalpolitischer Sicht – Modellstudie Chile" 1971 beginnen. Das Projekt wurde wissenschaftlich getragen von der Lateinamerikanischen Abteilung des Historischen Seminars der Universität Köln (Professor Kahle), dem Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung (Dr. Heidermann) und dem Geographischen Institut der Universität Bonn (Professor Lauer). Nach eingehenden Beratungen und wechselseitiger Abstimmung wurde das Projekt unter den Zusammenhang „Stadt-Landgefälle im außertropischen Südamerika" gestellt. Während die regionalpolitische Analyse der Arbeitsgruppe der Friedrich-Ebert-Stiftung den Interaktionsprozeß von steuernden Elementen und Mechanismen wie Kapital, Arbeit, Verkehr, Nachrichten- und Bankwesen der einzelnen Regionen und untereinander zum Gegenstand hatte, suchte die Geographie das Problem des Stadt-Landgefälles durch Untersuchungen der sozio-ökonomischen Verhältnisse und der Bevölkerungsbewegungen innerhalb einzelner Regionen zu erfassen. Neben den hier vorgelegten Studien sind weitere Untersuchungen an ausgewählten Beispielen der Großstadt Santiago im Gange, außerdem werden z. Z. noch die Sozial- und Siedlungsstruktur im südchilenischen Seengebiet am Beispiel der Städte Puerto Montt, Osorno, Valdivia und Temuco und ihrer entsprechenden Umländer bearbeitet. Der Arbeitsgemeinschaft Deutsche Lateinamerikaforschung (ADLAF) und der Stiftung Volkswagenwerk sei für die Förderung der Arbeiten gedankt.